

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solethurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Amerikanisches Universitätsleben. — Hilfsaktion für Spanienkinder. — Ausstellung Sulamith Wülfig. — Schweizerischer Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. — Fräulein Lina Müller, Bern, 80jährig. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Préparation militaire obligatoire. — Au Grand Conseil. — Société pédagogique romande. — † Alfred Champion. — Dans les sections. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Die Original-Ausstellung

Sulamith Wülfig

ein grosser Erfolg!

H. Hiller-Mathys, Bern

Kunsthandlung, Neuengasse 21, I. Stock

Versäumen Sie den Besuch nicht!



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf Vertreterbesuch oder Angebot

Kaiser

& Co. A.G., Bern, Marktgasse 39—41

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte,
unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und
steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vor-
führung durch

247

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Montag den 21. Februar, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Referat von Hr. O. Fahrer: « Ueber unsere Primarschüler der Oberstufe. » Aussprache. Gäste willkommen.

Pestalozzifeier Samstag, 26. Februar.

Offizielle Morgenfeier um 10 Uhr in der Aula des städtischen Progymnasiums am Waisenhausplatz. Begrüssung und Ernennung der Veteranen durch den Vereinspräsidenten, Herrn P. Fink. Ehrungen durch Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi. Vortrag von Herrn Dr. h. c. O. Kellerhals, alt Direktor in Witzwil, über « Sorgenkinder unseres Staates ».

Familienabend um 20 Uhr im Kursaal Schänzli. (Näheres siehe Berner Schulblatt vom 12. Februar.)

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet statt Dienstag und Mittwoch, den 22. und 23. Februar, je 17—19 Uhr im Schulhaus Grabenpromenade. Vorausbestellungen nur von auswärts bei Herrn Max Boss, Kirchbergerstrasse 81, Bern, Tel. 45.395. Zum Besuche beider Veranstaltungen sind die Kolleginnen und Kollegen des Lehrervereins Bern-Stadt und anderer Sektionen freundlich eingeladen.

Bund Schweizerischer Kulturfilmgemeinden. Sonntag den 20. Februar, 10.45 Uhr, im Cinéma Capitol: Expeditionsfilm nach Java, Sumatra und Bali: « Tropen, Tempel, Träume » mit Begleitreferat des Expeditionsleiters Herrn C. A. Schläpfer.

Die Kampfflotte Grossbritanniens. Die Matinée wird wiederholt wie folgt: Freitag den 18. Februar, 14.30 Uhr, und 20.30 Uhr, im Cinéma Bubenbergr. Für das Referat in deutscher Sprache hat sich wiederum Mr. Frank Dixon, britischer Vizekonsul, zur Verfügung gestellt.

Sektion Seftigen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 22. Februar, 13.45 Uhr, im neuen Primarschulhaus in Riggisberg. 1. Vortrag mit Lichtbildern über: « Aegypten, ein Bild altorientalischer Kultur », von Hr. Dr. E. Feuz, Gymnasiallehrer, Bern. 2. Beschlussfassung über Kurse. 3. Besichtigung des neuen Schulhauses.

Sektion Aarwangen des BLV. Versammlung Mittwoch den 23. Februar, 14 Uhr, im Hotel « Bahnhof » in Langenthal. Vortrag von Herrn Dr. Bieri, Direktor der bernischen Lehrerversicherungskasse, über: « Aktuelle Fragen der Lehrerversicherung: Altersrenten, Umlage oder Deckungsverfahren. » Zu diesem Anlass sind alle Pensionierten besonders freundlich eingeladen. An die Vertrauensleute ergeht die freundliche Bitte, ebenfalls Arbeitsschul- und Haushaltungsschullehrerinnen einzuladen.

Sektion Niedersimmmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 25. Februar, 14 Uhr, im Primarschulhaus in Wimmis. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Unvorhergesehenes; 3. Referat Schulinspektor W. Kasser, Spiez: « Bindung in der Freiheit »; 4. Plauderei über den Aufsatzunterricht, von W. Rohrer, Erlenbach; 5. Diskussion.

Amtssektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 22. Februar, um 13.30 Uhr, im Stadthaus Burgdorf. Traktanden: 1. Besprechung « Das Schulkind ausserhalb der Schule ». Einleitende Kurzreferate von Mitgliedern der Sektion. 2. Verschiedenes. Mitwirkung des Lehrergesangsvereins Burgdorf.

Nicht offizieller Teil.

Kantonal-Bernischer Lehrerinnenverein. Generalversammlung Samstag den 19. Februar, 2.30 Uhr, im grossen Saale des « Daheim », Zeughausgasse 31, Bern. Zwei Lieder der Sekundarschule Laubeck. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht, Jahresrechnung, Jahresbeitrag; 3. Wahlvorschläge; 4. Mitteilungen; 5. Unvorhergesehenes; 6. « Meine Gedanken über das Kurslager für stellenlose Lehrerinnen », Vortrag von Frl. Elisabeth Müller, Thun; 7. Tee und Gemütlichkeit.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Biel. a. Hauptversammlung Mittwoch den 23. Februar, 14½ Uhr, in der Confiserie Baumberger, I. Stock, Marktgasse 18. Traktanden: I. Geschäftliches. II. Vortrag von Frl. Spring, Sekundarlehrerin: « Demian » von Hermann Hesse.

b. Versammlung Samstag den 26. Februar, 15½ Uhr, in der neuen Aula der Mädchen-Sekundarschule, Unionsgasse. Vortrag und Lektion mit einer 2. Primarklasse über Rhythmik, gehalten von Frl. M. Scheiblauber, Zürich.

Gemeinsame Tagung des Bernischen Vereins für Invalidenfürsorge und der Sektion Bern der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache Mittwoch den 23. Februar, 14 Uhr, in der Schulwarte in Bern. 14¼ Uhr: Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Prof. Dr. med. M. Dubois, Bern: « Der Arzt in der Invalidenfürsorge ». 15 Uhr: Vortrag des Herrn R. Däniker, Leiter der Invalidenfürsorge Basel: « Aufgaben der Invalidenfürsorge ». 15¾ Uhr: Aussprache. Die Vorträge sind öffentlich und unentgeltlich. Die Mitglieder der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache werden darauf aufmerksam gemacht, dass nach Schluss der Tagung die Hauptversammlung der Sektion Bern im grossen Saal der Schulwarte stattfindet.

Tagung der Berner Frauen zu Stadt und Land im Grossratsaal in Bern. Freitag den 25. Februar, Eintritt Fr. 1. Programm: 10 Uhr Begrüssung durch Herrn Regierungspräsident Joss. 10½ Uhr Beginn der Referate: « Gegenwartsaufgaben der Frau », Referentin: Dr. A. L. Grütter. « Entwicklungshemmungen beim schulpflichtigen Mädchen », Referent: Dr. med. P. Lauener, Schularzt der Stadt Bern. 12½ Uhr gemeinsames Mittagessen zu Fr. 1. 50. 14 Uhr « Zur Frage eines Arbeitsdienstjahres für die weibliche Jugend », Referentin: Rosa Neuschwander, Berufsberaterin. Nach den Referaten allgemeine Aussprache. Zum Besuch der Tagung laden ein der Bernische Frauenbund, der Verband Bernischer Landfrauenvereine.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag den 19. Februar, 4½ Uhr, im Schloss Hünigen. « Mozart-Requiem ».

Lehrergesangsverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 23. Februar, 15¾ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 24. Februar, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Seeländischer Lehrergesangsverein Lyss. Probe Donnerstag den 24. Februar, punkt 17 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 25. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Freitag den 25. Februar, 17½ Uhr, im Uebungssaal Langenthal.

Lehrerturnverein Langnau. Uebung Donnerstag den 24. Februar, 16 Uhr, in der alten Turnhalle.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

226

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Kümmerly-Atlanten

Schweizerischer Schulatlas

11. Auflage, 52 Seiten, gebunden Fr. 6. 50

Schweizerischer Volksschulatlas

6. Auflage, 26 Seiten, gebunden Fr. 3. 25



Amerikanisches Universitätsleben.

Von Prof. Dr. *Gustav Müller*.

Wenn wir die amerikanische Universität verstehen wollen, müssen wir starre Vergleiche zu Hause lassen. Fragen wie die, ob sie auf derselben Höhe stehe wie unsere, ob sie mehr Praxis als Wissenschaft treibe und dergleichen, sind unbeantwortbar, weil sie zu einfach gestellt sind. Sie setzen jenes abgezielte Schulwesen voraus, das drüben nicht vorstellbar ist.

In der flüssigen, demokratischen Lebensbreite der Staaten hat vieles nebeneinander Platz. Kirchliche, private und staatliche Hochschulen liegen zuweilen am selben Ort. Und es gibt keine Regel, die angäbe, welche besser sei. Hervorragende Namen wie Harvard oder Chicago oder Stanford bei San Francisco sind privat. Doch möchte ich hier von der Staatsuniversität sprechen, die ich am besten kenne.

Jeder der Staaten, alle vielmal so gross wie die Schweiz, unterhält seine Staatsuniversität, die meist in landschaftlich bevorzugter Lage bei einem kleinen Städtchen gebaut ist. Von weither strömt da die Jugend zusammen und bildet eine eigene Welt. Diese Studenten und Studentinnen haben die sehr verschiedenwertige Mittelschule hinter sich und sind 17 bis 18 Jahre alt, wenn sie zur Universität kommen, sind kindlicher, aber auch weniger verbraucht als ihre gleichaltrigen europäischen Kommilitonen. Sie werden zuerst von der untern Stufe der Gesamtuniversität, dem College, aufgenommen. Das College ist daher ein Mittelding zwischen unsern ersten Semestern und unsern höhern Mittelschulen und Seminarien. Es gibt im College schriftliche Proben, Noten, Examen am Ende der Semester. Doch geht das Studium in vorgerückteren Klassen und späteren Semestern schon in den Universitätsbetrieb über. Nach vier College-Jahren verlässt die grosse Mehrzahl der Studenten mit ihrem B. A. (Bachelor of Arts)-Ausweis die Universität und geht ins Geschäftsleben und ins Lehrfach. Die streng gesiebte Minderheit bleibt zum eigentlichen Fachstudium. Aus alledem ergibt sich die uneuropäische Flüssigkeit der Hochschule: bei Studenten und Professoren gibt es viele verschiedene Grade von Vorbereitung nebeneinander. Und oft habe ich erlebt, wie wenig die geringe Vorbildung auf einer entlegenen kleinen Mittelschule für die entscheidende spätere Tüchtigkeit der Studenten ausmacht. Es gehört zum Erfreulichsten, wie junge Männer und Frauen, die von nirgendwo herkommen, plötzlich irgendwo Feuer fangen und sich dann

mit unverwüstlicher Tatkraft aufarbeiten. Nichts ist ihnen dann zuviel. Ich könnte von vielen erzählen, doch liegt mir ein Fall zunächst, den ich letztes Jahr erlebt habe. Ein wettergebräunter Mann, 29 Jahre alt, sass gross und hager in meiner Geschichte der Philosophie und fiel mir sofort durch seine scharfsinnigen Bemerkungen und Zweifelsfragen auf — die Vorlesung geht oft ungezwungen in Gespräch über. Ich erfuhr, dass er vor neun Jahren das College verlassen und sich als Arbeiter in Oelfeldern und Häfen herumgetrieben habe. Nun erfuhr er die Macht der Philosophie an sich, und als ich ihm sagte, dass Philosophie als Hauptfach Deutsch und Griechisch erfordere, machte er sich hinter beides und konnte nach einem Jahr schon lesen, was ihn anging. Das alles wird Ihnen schon ein Gefühl für das demokratische, das will hier sagen volkverbundene Wesen der amerikanischen Universität gegeben haben. Sie ist das Heerlager der Demokratie und nicht das Privileg eines Standes oder beruflicher Sonderinteressen. Heerlager heisst auf lateinisch: Campus, und so heisst auch das Gesamtwesen der amerikanischen Universität «the Campus». Die Staaten sind stolz auf ihren Campus: ganze Städte von lichten, schmucken Gebäuden zwischen hohen Bäumen, vorbildlichen naturwissenschaftlichen Instituten, ihren Stadien, Schwimmhallen, Sport- und Spielplätzen, den weiten blühenden Gärten und schattigen Parkanlagen. Jeden Frühling besucht die letzte Klasse der Mittelschüler den Campus, da gibt es Wettkämpfe in Sport und Musik und ein fröhliches Lagerleben. Jeden Herbst kommen die alten Herren und die Mütter zurück zum Wiedersehensfest, dem «homecoming»: alle Studentenhäuser sind geschmückt zum Willkomm, eine Parade der Studentenverbindungen und ein Fussballspiel feiern die Verbundenheit zwischen Universitäts- und Staatsleben.

Das amerikanische Volk glaubt opferfreudig an Erziehung: Wie sehr die Universität auf Entwicklung angelegt ist, mag Ihnen das Beispiel von Oklahoma zeigen: Dieser jüngste Staat der Union wurde erst 1907 als Staat gegründet. Seither hat sich seine Universität aus einem kleinen, bescheidenen College zur führenden Schule des Südwestens erhoben und zählt 6200 Studenten. Ihr wissenschaftlicher Verlag hat sich besonders durch Veröffentlichungen zur Erkenntnis des Indianers bekannt gemacht, deren letztes grosses Zufluchtsgebiet Oklahoma war; auch die Kunstschule der Universität hat in der gleichen Richtung auf Erschliessung der starken künstlerischen Begabung der Indianer gewirkt und hat

ihren Anteil an der veränderten Politik der Roosevelt-Verwaltung.

Zum Unterschied von der europäischen Universität kennt die amerikanische keine theologische Fakultät. Dafür bewegt sich ihr öffentliches Leben in religiösen Formen. Jedes akademische Jahr wird mit einem kurzen Gottesdienst eröffnet und beschlossen. Den neuen Studenten werden die Pfarrer der verschiedenen Kirchen vorgestellt. Ausserdem haben sich die Kirchen zusammengetan, um eine « Religionsschule » zu unterhalten, die mit der Universität lose verbunden ist. Bibel und Kirchenkunde werden da studiert, öffentliche Vorträge gehalten — ein gelehrter Rabbi vertritt das alte Testament. Und die Kirchen haben alle ihre regen Studentengruppen, ernste junge Leute, die um religiöse und soziale Lebensführung bemüht sind. Auch manche Professoren sind in solchen Gruppen ausserdienstlich tätig. Es war auch mir immer eine grosse Freude, in solchen Zusammenkünften mitzuwirken.

Die Studentenschaft gliedert sich in Gruppen. Erst in späteren Semestern wohnt man einzeln, um dem Studium ungestörter obzuliegen. Die Tausende der College-Studenten aber finden sich in sogenannten Bruder- und Schwesterschaften, fraternities und sororities. Diese leben in grossen Gemeinschaftshäusern, die um den Campus herum ganze Quartiere bilden, die baulich etwas vom Sehenswürdigsten in den Staaten bedeuten. In diesen Palästen inmitten wohlgepflegter Gärten, die von den « Füchsen », dort heissen sie « Frösche », in stand gehalten werden, in wohnlich, schönen Hallen mit riesigen Kaminen, leben die besser Bemittelten mit ihrer « Hausmutter ». Daneben baut der Staat die dormitories, ähnliche Häuser, bei denen das Kasernenmässige möglichst vermieden wird, für die weniger Bemittelten; auch die dormitories haben ihre Hausmütter. Die fraternities und sororities bilden nationale Vereinigungen, so dass ein Mitglied über die ganzen Staaten hin seinesgleichen aufsuchen kann und in einer neuen Stadt rasch Anschluss findet. Die Häuser sind mit Buchstaben des griechischen Alphabetes gekennzeichnet; es sind die Anfangsbuchstaben eines Sinnspruches in griechischer Sprache, der vor Nichtmitgliedern streng geheimgehalten wird, wie zum Beispiel « Gamma Sigma » für γνῶθι σεαυτόν « Erkenne Dich selbst » stehen könnte. Es gibt auch sonst « Geheimnisse », deren teilhaft zu werden für viele der kindliche Traum ihres Lebens ist. Vor zwei Jahren wurde ich gewürdigt, von einem fraternity zum Ehrenmitglied aufgenommen zu werden. Da ich mich bei Gott verschwören musste, nichts zu verraten, so kann ich nur andeuten, dass die Aufnahme eine sehr feierliche, religiös-mittelalterlich verbrämte Handlung ist; draussen stehen Wachtposten gegen Störung durch feindliche Gruppen oder Neugierige, drinnen geht es grossartig schaurig zu. Die Nacht

vor der Aufnahme wird der Prüfling durch Märchenaufgaben, wie zum Beispiel an alle Türen der Stadt Kreidestriche anzubringen, am Schlafen verhindert, so dass er beeindruckbar durch das Fegefeuer der Aufnahme geht, und am Schluss wird er nochmals das Opfer übermütigen Schabernacks, worauf er sich dann ausschlafen kann. Nachher darf er die wertvolle Bruderbrosche tragen, die er im Fall einer Verlobung seiner Braut als Verlobungszeichen anheftet. Solche Verlobungen werden dann von seinem fraternity und ihrem sorority gebührend mitgefeiert.

Solche Romantik bringt Farbe und Aufregung ins Studentenleben. Aber hauptsächlich bringen die fraternities den « Brüdern » jenen Schliff bei, den sie ja nicht durchwegs von ihren Prärien und Industrievierteln mitbringen, und üben und stärken den Sinn für Gemeinschaft, die wie jede Gemeinschaft von Parteiung und vom Leichtsinne der einzelnen bedroht ist. Ich hatte oft Gelegenheit, den Ernst zu bewundern, mit dem die Führer um die Erhaltung ihrer Gemeinschaft ringen. Jede Woche findet eine Sitzung statt, in welcher Schwierigkeiten behoben, Anregungen gemacht und Tadel ausgesprochen werden. Der Aussenstehende sieht von diesen Sorgen nichts; denn nach aussen herrscht lächelndes Schweigen. Eine fraternity muss ein gewisses Niveau halten, wenn sie nicht im Daseinskampf unterliegen will. Wenn sie liederlich wird, ihren Namen oder Kredit verliert, so bekommt sie keinen Nachwuchs und stirbt ab. Auch die Schulleistungen zählen mit und werden in der Campuszeitung veröffentlicht.

Ausser diesen geschlossenen Vereinen gibt es natürlich freie Vereinigungen: Da wird Musik, Gesang, Schach gepflegt, da werden öffentliche Fragen erörtert; keimende Schriftsteller kommen zusammen, um sich ihre Versuche vorzulesen. Im Herbst und Frühling geht's auch etwas hinaus in die Wildnis, zu einem Picknick; beim lodernden Feuer unter funkelndem Sternenhimmel habe ich mich schon öfters am Studentenwitz warm gelacht. Dieser persönliche Verkehr zwischen Studenten und Professoren gehört zum Universitätsleben; manche Professoren halten ihr wöchentliches « offenes Haus » für ihre Studenten.

Das gesamte soziale Leben des Campus ist einem Beamten und einer Beamtin der Universität unterstellt, hochbezahlten Studentenberatern. Sie walten als Jugendrichter, schlichten Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitsstudenten; denn es kommt sehr häufig vor, dass Studenten irgendwelche Arbeit verrichten, um ihr Studium zu verdienen. Auch in heiklen sexuellen Fragen wendet man sich oft an den Berater. Er ergänzt die sachliche Erziehung nach der moralischen Seite hin.

Auch unter den Professoren besteht mehr öffentliche Geselligkeit als in Europa. Auf jedem Campus gibt es ein Clubhaus der Fakultät, wo man sich zu

verschiedenen Anlässen trifft: wissenschaftliche und politische Vorträge und Aussprachen wechseln ab mit Tees, Bällen, Festen, oder man kommt auch einfach, um Tennis oder Billard zu spielen oder Zeitschriften zu lesen. Das Clubhaus dient auch dazu, berühmte Gäste zu beherbergen, Gelehrte oder Künstler. Im «Forum» wird die nationale und die Weltpolitik öffentlich erörtert. Letztes Jahr hatten wir im Forum Massenbesuch, wenn das Für und Wider in Spanien, Roosevelts Vorschlag der Bundesgerichtsreform oder dergleichen Zeitfragen diskutiert wurden. Einmal wurden auch die Vertreter der grössten Zeitungen des Staates eingeladen, um über die Aufgaben der Presse zu sprechen, und die klaffenden Widersprüche zwischen Ideal und Wirklichkeit wurden den Herren deutlich zu Gemüte geführt.

Der Philosophie-Club dient neben fachphilosophischen Auseinandersetzungen der Besinnung auf die Grundsätze, die täglichen Problemen der Politik und des Lebens zugrunde liegen. Auch allgemeine weltanschauliche Fragen, wie das Verhältnis von Vernunft und Glauben, entfesseln Meinungskämpfe, die zuweilen nachher in einer Studentenkneipe bei einem Glas Bier noch fortgesetzt werden.

Hochschule der Kameradschaft: das gilt zum Teil auch für die Lehrkräfte; man vergibt sich nicht, wenn man zueinander ins Kolleg oder Seminar sitzt oder gemeinsam einen Kurs unternimmt. Als ich vor sieben Jahren nach Oklahoma kam, fand ich zwar vorzüglich entwickelte Kunstschulen und Kunstgeschichte, einschliesslich orientalische, aber keine Aesthetik. Vor zwei Jahren gelang es mir nun, meine allgemeine Aesthetik durch praktische Einführung zu unterbauen, bei der ich alle Departments zur Mitarbeit gewinnen konnte. Der Landschaftsgärtner machte den Anfang, indem er von seiner Arbeit erzählte und im Campus demonstrierte. Dann kam ein Architekt, ein Plastiker, der eine ganze Ladung Figuren mitbrachte, eine Malerin, eine Tänzerin, zwei Musiker, Vertreter der Literatur, des Sprechens, des Theaters und des Kinos. So wurde die Welt der Künste umschritten, künstlerisches Schaffen und Aufnehmen bewusst gemacht oder kritisch auf den Mangel künstlerischer Kultur hingewiesen. Aehnlich hat auch ein Fachkollege die wissenschaftlichen Departments zur Mitarbeit an einem Kurs gewonnen, der auf Erkenntnistheorie und Metaphysik hinzielt. Solches «teamwork» ist um so bedeutungsvoller, als es nicht nur eine Abmachung zwischen einzelnen ist, sondern wie jeder neue Kurs von der Fakultätsversammlung gutgeheissen wird. Auf gut demokratisch ist dadurch jeder genötigt, sich für jedes andere Arbeit zu interessieren oder wenigstens sie zu bemerken.

Das Herz der Universität ist das College. Es geht auf die mittelalterliche Ueberlieferung zurück. Damals gab es drei Fakultäten, die für das Heil des

Körpers, das Heil des Bürgers und das Heil der unsterblichen Seele sorgten, die Fakultäten der Medizin, der Jurisprudenz und der Theologie. Diesen vorgelagert war die Schule der sieben sogenannten freien Künste, wo man sich die notwendigen Vorfertigkeiten aneignete. Dieser mittelalterliche Plan liegt der Zweigliederung der englisch-amerikanischen Universität zugrunde. In den Staaten fiel die Theologie, wie schon bemerkt, an die verschiedenen Kirchen zurück. Neben den übrigbleibenden Fakultäten der Medizin und der Rechtskunde entwickelte sich eine Mehrzahl von Fachschulen, zusammengefasst als graduate school. Und das vorgeordnete College blieb als gemeinsame Vorbereitung für das Fachstudium erhalten. Mathematik, Naturwissenschaften, alte und neue Sprachen, Journalismus; die in Amerika eifrig geförderten Gesellschafts- und Staatswissenschaften, Psychologie, Soziologie, Geschichte, theoretische und praktische Wirtschaftskunde, Philosophie und die verschiedenen Künste ergeben ein ungemein reiches und bewegtes Gesamtbild des College. Bei Vergleichen mit der kontinentalen Universität muss man sich dieser anglo-amerikanischen Zweigliederung in College und graduate school bewusst bleiben. Nicht das viel umfangreichere amerikanische Gesamtgebilde, sondern nur die graduate school, die Spitze, entspricht unserer Hochschule. An den Lehrer stellt dieses Doppel- und Massenwesen grosse erzieherische Anforderungen; er muss Schulmeister und Gelehrter in einer Person sein können. Ueberall ist dieses ungeheure Wagnis einer Volkserziehung unter Wahrung hoher Qualität in ständiger kritischer Bewegung.

Dieses lockere, flüssige, bewegte Wesen erlaubt dem Lernbegierigen weiten Spielraum, obzwar andererseits diese Beweglichkeit durch die Vorschriften der Departments auch wieder eingengt wird. Auch nach dem master oder Doktorexamen ist der junge Akademiker begünstigt. Der Andrang an die höheren Schulen und die Vervielfältigung der Studien erzeugt einen grossen Bedarf an jungen Hilfskräften. Als Assistent oder instructor kann er meistens unterkommen und seine Studien lehrend fortsetzen. Ausserdem gewähren die grösseren Universitäten ihren berühmten sabbatischen Urlaub für Professoren, die sieben Jahre gelehrt haben, die ihr Freijahr zu Studien, meistens in Europa, benutzen. So gibt es Gelegenheiten für eben flügge gewordene Doktoren, ihre praktischen Erfahrungen als Stellvertreter zu sammeln. Diese Erleichterungen der akademischen Laufbahn tragen zur Freude am Studium bei und bedingen jene Steigerung mit, die auf allen Gebieten des Geistes in Amerika zu beobachten ist.

Auch Stiftungen für Studenten und für angehende Akademiker sind aus dem Universitätsleben nicht wegzudenken. Sogar Staatsuniversi-

täten erhalten Museen und Sammlungen von privaten Gönnern. Wegen der engen Verflechtung der Industrie mit den Naturwissenschaften geht zwar der Löwenanteil an diese. Doch gibt es auch einige grosse geisteswissenschaftliche Stiftungen. So wohnte ich z. B. vor acht Jahren der Eröffnung eines wundervollen Gebäudes bei, das dem Department für Philosophie an einer der zwei Universitäten in Los Angeles geschenkt worden ist. Im Kreuzgang um den Hofgarten liegen Klassenzimmer und die Räumlichkeiten für die philosophische Zeitschrift «The Personalist». Im kirchenähnlichen turmgeschmückten Hauptgebäude liegt unten das Auditorium, oben die grosse Fachbibliothek. Diese Stiftung stammt von einem Vater, dessen zwei Söhne dort Philosophie studiert hatten und dann im Weltkrieg gefallen waren.

Ein amerikanischer Witz lautet zwar: Die Universität sei ein Sportplatz mit Studiengelegenheiten für körperlich Schwachbegabte; doch braucht man diese Selbstverspottung nicht für bar zu nehmen. Der Sport geht nicht über das hinaus, was auch wir bei uns kennen, und wenn man bedenkt, dass Amerika keine allgemeine Dienstpflicht kennt, so kommt man zu der ketzerischen Ansicht, dass die europäische Jugend mehr körperliche Ausbildung hat als die amerikanische. Allerdings haben auch die amerikanischen Staatsuniversitäten ein militärisches Department, wo praktisch und theoretisch Wehrwissenschaft getrieben wird, und meistens sind zwei Wochenstunden während der Dauer eines Jahres oder so obligatorisch. Die Fussball- und Handballspieler sind ausgewählte, halbberufliche Mannschaften, welche die grossen Spiele von Universität zu Universität liefern, zu denen unter grossem Hallo und Tamtam zusammengetrommelt und aufgeboten wird. Aber überschätzt wird die rein körperliche Erziehung keineswegs. Die einseitige Bevorzugung eines Lebenswertes würde der amerikanischen Lebensauffassung durchaus widersprechen, denn diese verlangt die volle Entfaltung aller Menschenmöglichkeiten, sofern diese in Freiheit nebeneinander sich behaupten können.

Es gibt bekanntlich heute schon eine ganze Reihe von amerikanischen Trägern des wissenschaftlichen und zwei des literarischen Nobelpreises. Solche Leistungen entspringen natürlich nicht nur isolierter Genialität, sondern erwachsen aus der breiten Vorbereitung wissenschaftlicher Arbeit und gründlicher Zusammenarbeit. Die Forderungen, die an einem Doktorexamen gestellt werden, sind streng. Ja, es ist schon zu der für Europa beschämenden Tatsache gekommen, dass amerikanische Universitäten Anlass hatten, vor billigen europäischen Titeln und ihrer Käuflichkeit zu warnen. Die freudige Aufnahme einer Anzahl von führenden deutschen Wissenschaftlern — ich nenne nur

Einstein, Werner Jaeger, Rudolf Carnap — beruht auf sachlicher Bereitschaft.

Doch ich darf wohl annehmen, dass die steigende Weltbedeutung amerikanischer Wissenschaft bekannt ist. Immer noch unbekannt scheint dagegen die Kulturarbeit der amerikanischen Universität zu sein. Ich habe schon auf die Künste hingewiesen — in Europa ist es selbstverständlich, dass man Musikwissenschaft nur treibt, wenn man sich auch ausübend mit Musik beschäftigt. Drüben gilt dasselbe auch für Literatur und Künste. Das Dramadepartment sorgt dafür, dass auf dem Campus-Theater das Drama leibhaftige Gestalt annimmt und im kleinen Studio-Theater drängen sich selbstgefertigte Stücke ans Rampenlicht. Zum englischen Department gehört auch «creative writing», auch wird gelesen, rezitiert, chorgesprochen. Die Fremdsprachen haben ihre Clubs, die Konversation pflegen, Lieder singen, deutsche, französische und spanische Stücke aufführen. In Oklahoma sind die Fremdsprachen an einer gemeinsamen Vierteljahrszeitschrift «Books Abroad» beteiligt, die vom Universitätsverlag herausgegeben wird und sich einer Verbreitung über die ganze Erde erfreut. Die fremdsprachigen Literaturen werden da der amerikanischen Öffentlichkeit in kurzen Aufsätzen und Buchbesprechungen nähergebracht. In all diesen Dingen herrscht die Hoffnung, dass auf breiter Grundlage und aus bescheidenen Anfängen Vollkommeneres erwachsen möge. Den Höhepunkt dieser vielfältigen Bestrebungen bildet in Oklahoma die jährliche Oper. Musik, Malerei, Drama und Tanz wirken da zu einem gemeinsamen Werk zusammen, das den Campus monatelang in Atem hält, von den Beratungen an, was man aufführen könne, bis zur zweimaligen Aufführung kurz vor dem Schluss des zweisemestrigen Jahres.

Es kann nicht fehlen, dass solche Bemühungen auf das Land ausstrahlen, und tatsächlich sind erfreuliche Auswirkungen schon heute nicht mehr zu übersehen. Amerika ist in starker Bewegung, und was vor zehn Jahren galt, ist heute schon wieder überholt.

Das Ideal der amerikanischen Universität ist nicht mehr das der mittelalterlichen Universitas, deren vier Fakultäten den Umkreis der Schöpfung ausschritten. An seine Stelle tritt der Glaube an den totalen Menschen. Er ist die Einheit in der Vielfalt seiner Entwicklungsphasen, er ist die Brücke, die seine gegensätzlichen Lebensinteressen überspannt. Ich kann diesen Glauben am besten durch einen Vorgang verdeutlichen: Jedes Jahr wird nämlich ein Vertreter jedes Staates für drei Jahre nach Oxford in England entsandt; das ist die sogenannte Rhodes Scholarship. Begreiflicherweise entsteht ein heisser Kampf um diese Auszeichnung. Man wird niemals einen Athleten noch einen Fachsimpel wählen. Man verlangt von dem Abgeordneten vielmehr

eine philosophische Universalität, Tüchtigkeit im einzelnen aber Weitblick im ganzen, kameradschaftliche Führeigenschaften und Aufgeschlossenheit für die Nöte der Zeit. Man sieht auf den ganzen Menschen.

Hilfsaktion für Spanienkinder.

Die bernische Schulsammlung für Spanienkinder hat einen ebenso erstaunlichen wie erfreulichen Verlauf genommen, ist aber noch keineswegs zum Abschluss gekommen. Im Laufe dieser Woche ist eine erste Sendung von der zentralen Sammelstelle, dem Munzingerschulhaus in Bern, abgegangen. Die Sendung bestand aus 175 Säcken Kleidern, durchschnittlich zu je zirka 160 Kleidungs- oder Wäschestücken, alles in Paketchen zu je einem Dutzend gleichartiger Stücke, für jedes Alter sorgfältig erlesen und sortiert. Es handelt sich also um nicht weniger als gegen 30 000 Kleidungs- und Wäschestücke, saubere, ganze, brauchbare Sachen, für wohl etwa 10 000 Kinder und über tausend Frauen. Dazu enthält die Sendung zirka 20 Tonnen hochwertiger Nahrungsmittel, 108 Säcke Dörrobst, 40 Kisten Milch, 59 Kisten Teigwaren, 25 Säcke Reis, 16 Kisten und 14 Säcke Zucker, 22 Säcke und 13 Kisten Haferflocken, 18 Kisten Ovo- und Dawamalt usw., im ganzen 633 Kolis im Gewichte von 24 563 kg, im Werte von Fr. 60 789. Ist das nicht prachtvoll? Es ist tatsächlich eine Leistung unserer bernischen Schulen, die sich sehen lässt, die uns gestatten wird, 10 000 hungernde, schlecht gekleidete Kinder mit Kleidern und Tausende mit einem Nahrungszuschuss zu versehen, der für ein paar Wochen reichen dürfte.

Diese erste Sendung geht per Camion nach Genf, wird dort in Bahnwagen verladen, um an die spanische Grenze spedit zu werden, wo die fünf grossen Wagen der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft, der « Ayuda suiza por niños », das Sammelgut abholen, um es in die Kantinen der « Ayuda suiza » nach Barcelona, Valencia und Madrid sowie an die Kleiderverteilungsstellen abzuführen. Später wird ein Transport auch nach Frankospanien abgehen, wo die Not, zum mindesten der Hunger, lange nicht so gross ist wie in dem blockierten Regierungsspanien. Katalonien hat zur Zeit zirka 700 000 Flüchtlinge aufgenommen, denen es an allem und jedem fehlt. In den Lagern und Spitälern Kataloniens sterben wöchentlich Dutzende von Kindern an Unterernährung und an Darmkrankheiten. Dort müssen wir in allererster Linie eingreifen.

Für eine zweite Sendung nach Spanien sind bereits wieder 12—15 Tonnen da, die aber noch « verarbeitet », d. h. ausgepackt, sortiert, erlesen, gewogen, neu verpackt und etikettiert werden müssen. Das Munzingerschulhaus ist in ein riesiges Warenlager verwandelt worden, wo über 20 Personen fast ständig, oft bis spät in der Nacht, ehrenamtlich an der Arbeit sind, das Riesenslager speditionsfertig zu machen.

Die Abholungsaktion hat nicht überall mit der wünschenswerten Promptheit klappen können, teilweise wegen des Wetters, teilweise weil wir von den Berner Firmen abhängig waren, die die Transporte meist gratis besorgten. Die Wagen waren zudem oft voll beladen, bevor sie die vorgesehene Route abfahren hatten.

Man hat deswegen in manchem Schulhaus länger auf « Befreiung » von den oft lästigen Säcken und Kisten warten müssen, als uns selber lieb war. Man mag aber bedenken, was sich inzwischen in unserm eigenen Schulhaus angehäuft hat. Vorhalle, Parterrehalle, Duschen- und Garderoberräume, Korridore und Schreinerei, alles ist « bis oben aus » voll von Säcken und Kisten. Ein bissiger Hund bewacht das Sammelgut nachts, so dass nicht einmal ein Hausbewohner oder Lehrer die Vorhalle betreten dürfte. Wenn Du also, lieber Kollege von Hintermanigen, belästigt wirst von den noch immer nicht abgeholtten Kisten und Säcken, so denk an die, die noch viel mehr belästigt werden. *Ernst Trösch.*

Ausstellung Sulamith Wülfing:

Aquarelle, Zeichnungen, Mappen, Bücher, Karten, in der Kunsthandlung **Hiller-Mathys**, Bern, Neugasse 21 I.



In die feiertäglich stille Zelle einer kunstbeflissenen Nonne versetzt fühlt man sich, wenn man vom lärmenden Hasten und Jagen, Markten und Streiten des Alltages in die Ausstellung *Sulamith Wülfing* tritt. Etwas Vergeistigteres in Thema, Auffassung und Darstellung (Zeichnung, Farbe und Modellierung) lässt sich kaum denken. In minutiöser Ausführung, ebenbürtig den bemalten Initialen, den Buchmalereien alter religiöser Schriften, allerdings um alle Errungenschaften der Kunstentwicklung wissend und sie verwertend. Madonnen (wenngleich nicht alle weiblichen Figuren so benannt sind), Blumenkinder und Kinderblumen sind thematisch in der Hauptsache die Anregungen. Echt weiblich ist die Art und Weise, wie die Gewänder ornamental geschmückt sind; da zeigt sich so recht das sich künstlerisch Ausdrücken-Müssen und nicht ein künstlerisch Arbeiten-Wollen. Die einzelnen Arbeiten, Ori-

ginale oder Reproduktionen, mit Worten beschreiben wollen, heisst in diesem Falle so viel wie einem Schmetterling den Farbenhauch abstreifen; ein gleichgearteter lyrischer Dichter könnte ihnen allenfalls mit Worten gerecht werden. Eines muss man sagen: als Wanderschmuck in gewöhnlichem Sinn wirken sie nicht, es sei denn, es handle sich um eine ganz intim wirkende Fläche. Es ist sicher nicht von ungefähr, dass eine ganze Reihe von Arbeiten in Zyklen, in Mappen vereinigt sind. Und gerade auf diese Mappen und auch auf die Bücher möchte ich besonders hinweisen im Hinblick auf kommende Ostern, auf Schulaustritte und Konfirmationen. Gibt es ein sinnigeres Geschenk zum Eintritt in den Lebenskampf als eine dieser Mappen, zu der der junge Mensch nach zermürender, nervenaufregender Tagesarbeit am Abend Zuflucht nehmen kann, sich von ihr zeigen zu lassen, dass Erfolg und Erwerb nicht des Lebens einziges, höchstes Ziel sei.

Sind wir nun schon bei Hiller-Mathys auf Besuch, so schauen wir uns auch sonst etwas um. Da sind vor allem Reproduktionen, farbig und schwarz, von der kleinsten Postkarte bis zum Kunstblatt grössten Formates für verwöhnteste Ansprüche, Bildreproduktionen, die gleich fach- und stilgemäss gerahmt werden. An einer schmalen Fensterwand sind zur Zeit einige farbenprächtige exotische Schmetterlinge ausgestellt. Graphik ruht in Mappen und Schubladen und wird bereitwilligst gezeigt; Mappenwerke und Kunstliteratur auf Tischen und in Schränken warten auf kunstliebende Käufer, Präparate aller Art werden auf zuvorkommendste Art vermittelt.

F. Eberhard.

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Société suisse des maîtres abstinents.

Landesvorstand — Comité national.

Bern, Februar 1938.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Viele von euch hatten Gelegenheit, unsere Ausstellung « Gesunde Jugend », die bis jetzt schon sechsmal durchgeführt werden konnte, zu sehen. Uns alle darf dabei grosse Freude und Genugtuung erfüllen. Das Werk der Erziehung zur Nüchternheit macht schöne Fortschritte.

Ohne Zweifel ist euch nicht entgangen, dass die Ausstellung « Gesunde Jugend » allen Nachdruck auf einfache und geschmackvolle *Arbeiten aus der Schulpraxis* selbst legt. Die folgende Zusammenstellung, die nur die grösseren Arbeiten namhaft macht, bestätigt dies. Sie zeigt, dass manches Kapitel der Nüchternheits- und Gesundheitsaufklärung, die Schularbeit für Obst, Süssmost und Milch, für gesunde Ernährung überhaupt, aber auch die Pflege von Wandern, Turnen, Baden, Skifahren und manch anderer Zweig unserer Arbeit nicht oder nur ungenügend bearbeitet worden ist.

Wen sollte es nicht freuen, hier noch kräftig mitzuschaffen! Wir richten die Bitte an alle Aktiven: *Helft uns die Ausstellung ausbauen!* Stellt uns eure kleinen und grossen Arbeiten, auch wenn sie unvollkommen sind, freudig zur Verfügung.

Wir richten diese Bitte besonders eindringlich an unsere *Kollegen in der welschen Schweiz*. Für bevor-

stehende Ausstellungen in Freiburg, Sitten, Lausanne und Genf müssen wir viele neue Arbeiten mit französischen Texten haben. Sehr wertvoll wäre es, wenn uns Arbeiten mit *Texten in beiden Sprachen, französisch und deutsch*, zur Verfügung gestellt werden könnten.

Selbstverständlich freut es uns auch, wenn das reiche *Material* von allen Seiten, ganz oder teilweise, für *Ausstellungen* bestellt wird.

Wir sehen euren Berichten und Arbeiten mit lebhaftem Interesse entgegen und begrüssen alle Mitarbeiter auf das freundlichste.

Für den Landesvorstand:

M. Javet, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, Bern.

Wanderausstellung « Gesunde Jugend ».

I. Schularbeiten.

Obst im Gesamtunterricht, Lehrgang der Unterstufe, mit Begleitstoffen, Walter Keller, Bern.

Wertschätzung des Obstes, Schönheit der Bäume, Zeichnungen von Hilfsschülern, Fr. Lili Lüscher, Schaffhausen.

Obst im Unterricht, Lehrgang, 5. Schuljahr, J. Hauser, Neuallschwil.

« Vom Epfeli und vom Epfelbaum », Gedichte und Zeichnungen einer Basler Realklasse, Anna Keller, Basel.

Im Obstgarten, Lehrgang, 6. Schuljahr, Gottfried Hirsbrunner, Rüegsauschachen.

Der Fruchtzucker, Schülerarbeiten, K. Stirnimann, Hildisrieden.

Schönheit der Bäume, Blumen, Früchte, Kornfelder, Schülerzeichnungen, 2. Schuljahr, Marie Huggler, Zollikofen.

Kinder zeichnen Bäume, Zeichnungen aus einem Wettbewerb, Josef Hauser, Neuallschwil.

Obsternte, Klebarbeiten von Kindern der 1. und 2. Klasse, H. Marti, Zürich.

Obst- und Milchplakate, Oberschule, Ernst Ruprecht, Zollikofen.

Obst- und Süssmostplakate, Hauptschule für Knaben, Wien 13, Max Schwarz, Wien.

Obstplakate, Knabensekundarschule II Bern, Dr. W. Bandi. Heftumschläge mit Stempeldrucken, Marie Huggler, Zollikofen.

Kolorierte Heftumschläge, verschiedene Schulen.

Ernährung, Lehrgang, Sekundarschule Wattenwil, Fritz Schuler.

Vom Brot, Lehrgang, Sekundarschule Rüegsauschachen, Gottfried Hirsbrunner.

« Res und Resli », Aufsatzhefte, Neuallschwil, J. Hauser.

« Vom Obst », Realhefte, Neuallschwil, J. Hauser.

Obstversuche auf der Oberstufe, Oberklasse Kreuzlingen, Adolf Eberli.

Milchversuche, Oberklasse Kreuzlingen, Adolf Eberli.

Bickel Joggi, Zeichnungen, Oberklasse, Adolf Eberli.

Obstspende, Gemeinschaftsarbeit einer Klasse, Adolf Eberli. Schulreise ins Bündnerland, unterrichtliche Auswertung in der Oberklasse, Adolf Eberli.

Einzelne Schülerarbeiten (Zeichnungen, Aufsätze, Rechnungsbeispiele, Realhefte, Berichte über Schularbeiten).

II. Unterrichtsmaterial.

Unterrichtspläne für Milch, Brot und Früchte, Fr. M. Trucco, Luzern.

Milch und Obst im Unterricht, zwei Wochenbilder von O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Zeichnungen zur Obstkunde, Walter Keller, Bern.

Geschichte eines Apfels, Wandbilder von Hermann Stucki, Fägswil.

Kleine Helfer, Wandbilder von Hermann Stucki, Fägswil. Schweizerisches Schulwandbilderwerk, Schweizerischer Lehrerverein.

Milchversuche in der Schule, Wandbilder, Hermann Stucki. Kleinwandbilder und zugehörige Texte, Zentralstelle Lausanne. Wert des Obstes und des Zuckers, Wandbilder, Dr. Max Oettli, Lausanne.

Kartoffeln- und Randenversuch (deutsch und französisch) Dr. Max Oettli, Lausanne.

Milchversuche, Wandbilder von Dr. Max Oettli, Lausanne. Zuckerversuche, Wandbilder von Dr. Max Oettli, Lausanne. Thurgauer Schulwaage mit Gewichtssätzen, Insp. Bach, Kefikon.

III. Obstpropaganda.

Wandtafel mit den besten Apfelsorten, Geiser & Co., Langenthal.

Wandbilder für Obstpropaganda, Fr. Vetsch, St. Gallen.

Obstverwertung, Wandtabellen, A. Muggli, Bern.

Schriften und Plakate der Propagandazentrale für Obst- und Rebbaue, Zürich.

IV. Milchpropaganda, Schulmilch.

Propagandazentrale der Schweizerischen Milchkommission Bern: Ernährungs- und Gesundheitswerte der Milch, Wandbilder und Plakate; Milchabgabe in den Schulen, photographische Aufnahmen, Basel, Rüegsau usw.; Anleitung zur Schulmilchaktion; Wandkarte der Schweiz, Ausdehnung der Schulmilchaktionen.

Joghurtkistchen und Anleitung, Fr. Schär, Mühledorf.

V. Die Jugend beim Wandern, Baden und Skifahren.

Bilder von Ferienwanderungen, Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Niederbipp.

Bilder vom Baden und Skifahren, Sekundarschule Belp.

Bilder und Werbematerial der Schweizerischen Jugendherbergen Zürich und Bern.

Schweizerkarte mit 200 Jugendherbergen, grosse Wandkarte, Schweizerische Jugendherbergen Zürich und Bern.

Der Schweizerische Wikingerbund, Bilder, Zürich und Malzers. Junghelferbund Bern, Bilder aus dem Leben und Treiben.

VI. Gesundheits- und Nüchternheitswerbung.

Bilder von gesunder Jugend, Sammlung von photographischen Aufnahmen, Sylvia Hess, Zollikofen.

Bilder zu « Hanstöneli » von Heiri Marti, Zürich.

Entwürfe für Heftumschläge von Julia Feiner, Otto Schott, H. Pfenniger, Eugen Jordi, H. Zweili.

Aussprüche von Eltern über das Goldene Buch und die Nüchternheitsarbeit der Schule, Kollektion Wandtafeln, Caspar Rissi, St. Gallen.

Material zum goldenen Buch, Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Jugendrotkreuz, Wien, Hefte der Zeitschrift und Plakate.

VII. Schriftentisch.

Handbücher und Schriften des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Jungbrunnenhefte des SVALUL Bern.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk Zürich (Bezugsstelle Niederbipp).

Heftumschläge des SVALUL, Bezugsstelle, Ernst Zeugin, Pratteln.

Weitere geeignete Handbücher und Schriften.

Obst-, Milch- und Nüchternheitswerbung in der pädagogischen Presse.

Schweizerische Lehrerzeitung, Schweizer Schule, Freiheit, Abstinence, Gemeindestube, Gesundheit und Wohlfahrt, Zürich.

Frl. Lina Müller, Bern, 80jährig.

Wir wissen es ganz genau, dass es ihr ein Greuel sein wird, sich in diesen Spalten angerufen zu sehen und ihren Namen öffentlich werden zu lassen. Und doch wäre es undenkbar, nicht diese Gelegenheit zu ergreifen, und Frl. Lina Müller öffentlich — und zu Lebzeiten — Dank zu sagen für die treue Arbeit an der bernischen Schule, der sie durch ein halbes Jahrhundert an obern und obersten Mädchenklassen gedient hat. Und das mit einem nie erlahmenden Eifer und Idealismus, der mitreissend wirkte.

Den heranwachsenden Mädchen galt ihr ganzes hingebendes Sorgen. An ihren Seelen arbeitete sie unermüdlich. Sie lehrte sie, an sich selbst zu arbeiten. Pflichttreue, Fleiss, Ordnung und Gerechtigkeit lebte sie ihnen täglich vor. Sie hat sie ausgestattet mit allem Wissen und Können, das einer Frau im Leben nötig ist. Immer hat sie neues hinzugelernt, um es an die Schülerinnen weitergeben zu können. Ihre Erziehungs-ideale hat sie zu verwirklichen getrachtet, indem sie den Hauswirtschaftsunterricht soweit möglich in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen suchte, in der Überzeugung, damit bei den Mädchen einen vorzüglichen Boden für die Aufnahme und das Gedeihen jeglicher Lehre zu schaffen. Auch ausserhalb der Schule arbeitete Frl. Müller für die Einführung des Hauswirtschaftsunterrichtes als Mitglied der Hauswirtschaftskommission.

Die Mädchen haben es ihr gedankt durch eifriges Mitgehen und reges Interesse. Noch nach Jahren, 1937, hat sich dies erwiesen, als an die hundert gewesener Schülerinnen aus dem ganzen Land sich um sie scharten, wohlbestallte Hausfrauen, erwerbstüchtige und erfahrene Leute. Sie haben ihrer alten Lehrerin Dank und Ehre erwiesen und dadurch bezeugt, dass sie in der Hitze des Lebens ermessen gelernt, wie viel sie empfangen hatten.

Nicht leicht ist es aber Frl. Müller geworden, ihre Ideale auf dieser Stufe zu verwirklichen. Denn die verschiedenen notwendig gewordenen Reorganisationen der Schulkreise drohten des öfters, ihr diese wertvolle Arbeit zu entreissen. Sie und mit ihr die bernischen Lehrerinnen haben sich aber kräftig — mitunter selbst hitzig — für die Erhaltung dieses schönen Arbeitsgebietes gewehrt. Ein teilweiser Erfolg lohnte das energische Vorgehen der Lehrerinnen, indem eine Anzahl oberer Mädchenklassen ihnen überlassen blieb. Diese Kämpfe gehören zur Schulgeschichte der Stadt Bern durch volle 40 Jahre. Sie werden hier erwähnt, weil Frl. Lina Müller diese weithin beeinflusst hat. Kraft ihrer Tüchtigkeit und Erfahrung wurde sie eine Führerin der Lehrerinnen, überhaupt eine Pionierin für die Fraueninteressen. Viel angefochten, oft als Kampfhahn gebrandmarkt, war sie immer offen, ehrlich und fair im Kampf. Wir danken ihr heute ganz besonders dafür, dass sie so oft ihre Haut zu Markte trug im Interesse der Mädchenerziehung sowohl als auch für die Sache der Lehrerinnen. Ihre Voten klangen energisch, temperamentvoll und, weil wohl überlegt, auch klar und überzeugt. Offene Türen waren da keine einzurennen, aber dicke Wände der Voreingenommenheit und Gegnerschaft, an denen sie oft genug abprallte, doch ohne je verbittert zu werden. Frisch und humor-

Schweizerischer Lehrerkalender 1938/39

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107
Fr. 2.85. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

voll wusste sie immer wieder Brücken zu schlagen. Ihr Einstehen für eine einmal gewonnene Ueberzeugung, ihr klarer Kopf und ihr starker Wille, der Sache der Frau zum Durchbruch zu verhelfen, brachten es mit sich, dass sie mancherorts als Vertreterin der Lehrerinnen funktionieren musste, so auch im Verwaltungsrat der bernischen Lehrerversicherungskasse.

Aber damit waren ihr Arbeitswille und ihre Kraft noch nicht erschöpft. Eine unendliche Arbeit leistete Lina Müller für den Lehrerinnenverein und sein Altersheim durch 30 Jahre. Eine Arbeit, für die wir ihr nicht genug danken können, die aber an anderer Stelle gewürdigt werden soll. Es war uns darum zu tun, hauptsächlich ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der bernischen Schule in Erinnerung zu rufen, da man sich ihre Person durch volle 50 Jahre nicht aus dem bernischen Lehrkörper wegdenken kann, dem sie ein besonderes Gepräge gab. Ich möchte auch wissen, wer wie sie, so treulich, sozusagen alle Versammlungen des bernischen Lehrervereins, dessen Entstehung sie miterlebte, besucht hätte!

Alles in allem: Wir danken ihr heute für ihr tüchtiges, tapferes und charakttervolles Wesen und Leben, die grosse Treue und alle Opfer an Zeit und Ruhe, die sie der Frauenbildung und der Frauenfürsorge gebracht hat. Heute sind unsere Reihen mehr befriedet. Das mag auch sein Gutes haben zu einer Zeit, wo Kampf genug sich in der Welt breitmacht. Ob aber in einer kommenden Zeit unsere junge Generation nicht um verlorene Positionen trauernd, das «laissez aller et laissez faire», dem sie heute frönt, aufgibt? Wir möchten es fast wünschen; denn es täte unserer Zeit not, mehr solcher Frauentypen von idealer Gesinnung, verbunden mit soviel Stosskraft, zu besitzen wie unsere einzigartige, liebe Fräulein Lina Müller. E. Z.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Vortrag des Herrn Kistler, Vorsteher des städt. Jugendamtes, über «Das gefährdete Kind». Im Rahmen des Themas «Sorgenkinder unserer Schule» sprach am Mittwoch dem 9. Februar in der Schulwarte Herr Kistler über das gefährdete Kind. Als Vorsteher des städt. Jugendamtes verfügt der Referent über eine grosse Erfahrung und hat Einsicht in die Ursachen der Gefährdung. An wahllos aus der vielseitigen Praxis herausgegriffenen 300 Fällen ordnete er die Ursachen in solche, die im Kinde selbst, in seiner Familie und in der weitem Umwelt liegen, wobei die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen die Eltern leben, wiederum besonders berücksichtigt wurden; eine weitere Unterscheidung bezog sich auf die vollständige und die unvollständige Familie (Waisen, aussereheliche Kinder, Kinder aus geschiedenen und getrennten Ehen). Nach der Erläuterung alles dessen, was für das gefährdete Kind getan wird, kam der Vortragende zum Schluss, dass die beste Fürsorge auch hier die Vorsorge sei, wobei er warm für vermehrte Elternbildung eintrat. Es erübrigt sich, näher auf die sehr interessanten Ausführungen einzutreten, da der Vortrag im Schulblatt veröffentlicht werden wird. Starker Beifall dankte dem Referenten; Kollege Dr. Pflugshaupt sprach ihm im Namen des Lehrervereins den besten Dank aus. Beifall und Worte dankten auch den Kollegen Raedcke, Kägi und Louis aus Bümpliz, die mit zwei Trios von Jean Marie Leclair (1687 bis 1764) und Georg Philipp Telemann (1681—1767) den Vortrag stimmungsvoll einrahmten. H. R.

Sektion Büren des BLV. Die beiden letzten Versammlungen erfreuten die Mitglieder durch wertvolle Vorträge. Wir erinnern uns an den 16. Dezember 1937, als Fräulein Elisabeth Müller, Schriftstellerin in Thun, zwei ihrer schönen Werke, «das gelbe Flämmlein» und «das Marienbild», vorlas. Die Mitwirkung der Kollegen Hug und Wiedmer durch Klavier- und Violinspiel war sehr willkommen und liess in dieser schönen Stunde Adventstimmung aufkommen.

Donnerstag den 10. Februar rief der Präsident der Sektion seine Getreuen wieder zusammen. Die Tagung galt dem Thema: «Kinder ausserhalb der Schule». Als Referent wurde Herr Jugendanwalt und Amtsvormund Stauffer aus Biel begrüsst; Herr Stauffer konnte seinen Vortrag aus seinen jahrelangen Erfahrungen als Amtsvormund aufbauen. Er sprach zu uns wie ein lieber Mensch, dem das Wohl der Jugend erste Aufgabe ist und über alles geht. Musste er nicht wieder von den Kindern sprechen, die wir von frühern Vorträgen her kennen? von denen, die in der menschlichen Gesellschaft irgendwie zu kurz kommen; von Waisen, Halbweisen, Pflegekindern, Kindern in ungeordneten Familienverhältnissen. Der Referent sprach von den Pflichten aller Erzieher und Eltern, von der Wichtigkeit, ein Kind in guter Familie versorgt zu wissen. Er erzählt von den Massnahmen der Behörden, das Verantwortlichkeitsgefühl der Eltern, der Erzieher und der Kinder zu heben. Lehrreich waren die Ausführungen über das Kind, das eine strafbare Handlung begeht. Sehr gefiel der Satz, dass das Gericht immer zum Wohle der Jugend entscheidet, handle es sich um einen Verweis oder um eine empfindliche andere Strafe. Die Diskussion brachte weitere Klarheit über das Thema und führte sogar zu einer kleinen Exkursion ins Gebiet der Vererbungslehre. Wir danken Herrn Stauffer bestens für seinen gehaltvollen, aus dem Leben geschöpften Vortrag.

Verschiedenes.

Bundesfeier-Sammlung 1937. Die soeben abgeschlossene Jahresrechnung ergibt einen Reinertrag der letztjährigen Bundesfeier-Sammlung von rund Fr. 552 000. Das ist, mit Ausnahme der Aktion des Jahres 1929, die unter ganz besonderen Umständen durchgeführt wurde und deshalb nicht zum Vergleich herangezogen werden kann, das höchste bisher erreichte Resultat. Den Hauptanteil hat der Abzeichenverkauf eingebracht, der trotz der ganz ungünstigen Witterung vom 1. August einen sehr guten Verlauf genommen hat; auch der Kartenverkauf und die freiwilligen Beiträge haben, allerdings nur unbedeutend, zugenommen. Diese Bundesfeiergabe, die an dieser Stelle allen Spendern bestens verdankt wird, ist bekanntlich für das Schweizerische Rote Kreuz bestimmt.

Bravo! Wie wir vernehmen, hat sich die grösste schweizerische Gesellschaft für Bahnhofskioske entschlossen, den ausländischen Jugendschriften-Schund auszuverkaufen und ihn u. a. durch die Heftchen des Schweizerischen Jugendschriften-Werkes zu ersetzen. Obschon der Gesellschaft für diesen Vertrieb weniger günstige Bedingungen geboten werden können als weiland seitens der Schundlieferanten, hat sie finanzielle Interessen entschlossen hinter diejenigen der geistigen Kultur und Landesverteidigung zurückgestellt. Wann dürfen wir berichten über Ausverkäufe von Schundliteratur für Erwachsene von gewissen Serien-Romanheften und Feuilletons fremder Filmabfall-Verwertungsstellen?

(Schweizerwoche.)

Der Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich teilt mit, dass er sich entschlossen hat, die 21 Tafeln zu dem Werk «Der alte Schweizerbund» von Anton von Castelmur von nun an auch separat zu liefern, und zwar zum Preise von Fr. 4.

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Préparation militaire obligatoire.

(Suite.¹)

Réuni à Olten, le 28 novembre dernier, le deuxième Congrès suisse de la jeunesse pour la paix a entendu deux rapports dont les conclusions nous paraissent résumer d'une manière fort heureuse les deux attitudes principales prises par les partisans et les adversaires du projet qui nous occupe. Nous en empruntons l'essentiel au numéro de février de « Jeunesse », journal des U. C. J. G. (Unions Chrétiennes des Jeunes Gens) de Suisse romande.

I. Thèses de la conférence de M. Dr A. Stieger.

1. La jeunesse suisse condamne la guerre sous toutes ses formes et soutient les efforts pour le maintien de la paix, surtout ceux de la Société des Nations. La situation politique actuelle et le réarmement de l'Europe, qui renferment une menace contre l'indépendance de notre pays, invitent tous les citoyens suisses à développer nos forces de défense contre une attaque éventuelle. La volonté de défense de notre pays doit être spirituelle et matérielle; elle doit être développée avant tout au sein de la jeunesse. Parmi les moyens qui y conduisent, le cours préparatoire obligatoire s'avère dans son essence comme un service de l'individu envers la patrie et comme une possibilité de développer la capacité physique générale dans la lutte pour la vie.

La jeunesse, ayant pleine conscience des circonstances européennes actuelles et faisant grand cas de notre conception politique et de nos institutions, fait volontiers le sacrifice de la partie de son temps libre qu'on lui demande pour le cours préparatoire (en moyenne une heure par semaine).

2. L'entraînement physique doit être atteint surtout par un enseignement de gymnastique approprié, qui doit être obligatoire pour tous les citoyens suisses à partir de quinze ou éventuellement de seize jusqu'à dix-neuf ans. L'exécution du cours de gymnastique et sa durée doivent être faites selon les besoins, pour développer les forces personnelles et pour augmenter la capacité de défense.

3. Il faut décharger les écoles de recrues afin de leur laisser plus de temps pour l'instruction militaire proprement dite. Pour cela il faut que les jeunes soldats arrivent à l'école de recrues avec une certaine dextérité et des connaissances élémentaires dans le maniement des armes. Il faudra donc organiser pour les aînés un cours obligatoire de tir.

4. Le dimanche doit rester libre et la fréquentation du culte ne doit pas être rendue plus difficile.

II. Thèses de la conférence de M. F. Böhni.

1. Le projet de loi du Département militaire fédéral concernant l'introduction du cours obligatoire de gymnastique et de préparation militaire et du cours de jeunes tireurs est inacceptable, parce que son application paralyserait tous les efforts faits en vue du développement professionnel, intellectuel, religieux et moral de la jeunesse suisse, efforts faits tout particulièrement par les groupements de jeunesse. La réalisation du projet porterait atteinte aux droits de la personnalité, garantis par la Constitution, et il est en contradiction avec le principe de l'éducation et de la démocratie.

2. L'entraînement physique de la jeunesse suisse est cependant reconnu comme une nécessité urgente. C'est pourquoi les associations de jeunesse ne veulent pas simplement refuser le projet du Département militaire, mais présenter les contre-projets convenables, qui conduisent à un entraînement physique de la jeunesse et ainsi, automatiquement, à une meilleure aptitude pour la défense nationale.

3. Contre-propositions: Au programme des écoles professionnelles (écoles de métiers, associations commerciales, etc.) est ajouté un enseignement obligatoire comportant une leçon hebdomadaire de gymnastique. Les cours de gymnastique sont obligatoires dès l'âge de dix-sept ans et pendant trois ans. La direction de ces cours sera confiée à des membres d'associations de gymnastique, capables au point de vue pédagogique comme au point de vue de la gymnastique. Les associations de gymnastique ont le droit de présentation.

4. Le développement de l'entraînement physique de la jeunesse masculine suisse doit marcher de pair avec une connaissance plus approfondie de nos institutions publiques. L'instruction civique est une partie de la culture générale et doit donc rester confiée à la famille, à l'école et aux associations de jeunesse. L'instruction civique dans les écoles professionnelles doit cependant être développée; on l'étendra à ceux qui n'en font pas partie.

Les défenseurs du projet préparé par le Département militaire fédéral disent simplement qu'il faut être prêt, puisqu'il y a danger. La préparation militaire demande toujours plus de soin et d'entraînement. D'autre part, on ne peut plus songer à prolonger les écoles de recrues et les cours de répétition sans nuire à d'autres domaines de la vie publique. Au reste, le projet n'innove pas: il ne fait que renouer avec la tradition séculaire du pays. En 1936, 70 000 jeunes Suisses ont pris part volontairement aux cours spéciaux de gymnastique, de jeunes tireurs et de cadets; cela ne fait pas même le 50 % du total que rendrait possible le principe de l'obligation. En comparaison des sacrifices demandés aux jeunes Suisses d'autrefois, ce qui est réclamé aujourd'hui reste modeste. Enfin, « chacun sait que jamais notre armée ne sera une cause de guerre ni une source d'inquiétude pour nos voisins bien intentionnés. Au contraire, nous l'aimons et la servons parce qu'elle est pour nous une garantie de paix et qu'elle calme bien des tentations en ces temps inquiétants ». ²)

Mais nous désirons conclure par quelques citations auxquelles vont nos sympathies; nous les glanons dans l'« Educateur » d'octobre:

Le « Gymnaste suisse » du 20 août 1937 relate quelques propositions faites au Département militaire par la Société fédérale de gymnastique et la Société suisse des carabiniers. La première rappelle que le but d'une instruction préparatoire « est de développer les jeunes gens de nationalité suisse au point de vue physique, intellectuel et moral pour en faire de bons citoyens et les préparer au service militaire.

2. Pour atteindre ce but, il doit être créé une organisation tenant compte des sentiments du peuple suisse et qui soit en accord avec nos institutions démocratiques.

¹) Voir le numéro 46, du 12 février 1938.

²) « Educateur » du 29 janvier 1938.

3. Toute l'instruction préparatoire, dès la sortie de l'école obligatoire jusqu'à l'entrée au service militaire, doit être complètement séparée du service militaire proprement dit (donc n'être soumise ni à l'autorité des commandements de troupe ni au code pénal militaire). Elle sera organisée entièrement par les instances civiles.»

D'autre part, l'Assemblée des Eglises protestantes de Suisse s'est émue à son tour. Dans le rapport de sa séance de juin 1937, elle déclare: « L'Assemblée constate avec douleur que les circonstances actuelles semblent exiger un enrôlement militaire prématuré de la jeunesse. Elle se voit moralement obligée de se prononcer contre le caractère obligatoire de l'instruction militaire préparatoire qui apporterait une entrave intolérable à l'exécution du mandat qu'elle a reçu d'annoncer la parole de Dieu». Elle demande, en conséquence, que l'instruction préparatoire ne commence pas avant 17 ans révolus, qu'elle ne soit pas une mainmise sur la personnalité des jeunes, et qu'elle ne se fasse pas le dimanche.³⁾

Le Kath. Lehrerverein insiste pour qu'une entière liberté d'action de l'église soit assurée, qu'aucune entrave ne soit apportée à la formation intellectuelle et professionnelle de la jeunesse, et que soit souvegardée la souveraineté cantonale dans le domaine de l'enseignement.⁴⁾

Quant au Schw. Lehrerverein, il « estime que l'avenir de notre pays dépend d'un renforcement de la défense spirituelle de notre régime libre et démocratique, et d'une meilleure préparation civique de notre jeunesse à l'accomplissement de ses devoirs dans l'Etat démocratique».

« Toute véritable éducation doit avoir pour but principal de développer le sentiment de la responsabilité et l'esprit de dévouement personnel pour le bien de tous.»

La loi fédérale de 1930 sur l'enseignement professionnel a décrété obligatoire l'enseignement de l'instruction civique à tous les apprentis. Mais cette innovation n'atteint que le $\frac{1}{3}$ de la jeunesse masculine. Elle serait heureusement complétée par la proposition adoptée au Lehrertag de Lucerne, qui demande l'introduction d'un service civique obligatoire pour tous les jeunes gens et les jeunes filles de 18 et 19 ans. Confié à la responsabilité des cantons, et dirigé par un corps enseignant ou des institutions de jeunesse libérés des idéologies de l'« homme-masse », de l'« homme-troupeau » qui n'a plus besoin de penser, ce service civique organisé en cours pourrait aider puissamment à refaire un esprit suisse assez fort, assez large et assez positif pour que l'armée, en plus du souci qui lui est propre, n'ait pas à prendre la responsabilité de l'éducation civique du futur citoyen. Et encore faudrait-il porter une attention particulière à des avertissements tels que celui-ci, tiré d'une lettre écrite par M. Ph. Etter, vice-président du Conseil fédéral à l'occasion d'une assemblée du Groupe d'Oxford: « L'Europe en général, et notre pays en particulier, souffrent du matérialisme qui épuise les forces, les âmes et les peuples. Le salut ne peut venir que d'une rupture avec cet esprit matérialiste. Mais si nous voulons nous libérer de ces chaînes, nous devons retrouver le chemin de l'Évangile ». M. B.

³⁾ La « Revue » du 22 juillet 1937.

⁴⁾ « Schweiz. Lehrerzeitung » du 22 août 1937.

Au Grand Conseil.

Le 3 février, au cours de sa session extraordinaire, le Grand Conseil entendit M. Graf, notre secrétaire, développer une motion sur l'imposition des versements en capital des caisses de retraite. Cette matière est bien connue de nos lecteurs et a donné lieu déjà à maintes contestations. Le motionnaire montra l'insécurité et l'inégalité du droit qui résultent des arrêts contradictoires rendus par le Tribunal administratif et le Tribunal fédéral. Il peut y être obvié, si le Grand Conseil interprète l'article 19 de la Loi sur les impositions en ce sens que seules sont imposables les rentes servies par les Caisses de retraite, mais non les indemnités en capital. Ces dernières continueraient à être prises en considération pour l'impôt en 2^e classe. Le Grand Conseil est compétent, aux termes de l'art. 28, chiffre 3 de la Constitution cantonale, pour donner une interprétation authentique d'un texte de loi.

Le gouvernement accepta la motion, en faisant remarquer qu'il était nécessaire de connaître les considérants du Tribunal fédéral, et il annonça qu'il serait en mesure de préparer un rapport et des propositions pour la nouvelle session extraordinaire de mars.

Le motionnaire se déclara d'accord avec cette manière de procéder. Mais il demanda que les contribuables qui n'indiqueraient pas pour 1938 ces indemnités en capital, ne pussent être accusés de fraude fiscale; en outre, la nouvelle interprétation de l'art. 19 devrait avoir effet rétroactif pour éviter des inégalités de traitement et des injustices.

La motion fut déclarée recevable à une grande majorité et une commission spéciale instituée pour étudier cet objet. Elle se compose de MM. Graf-Berne (rad.), président; Giauque (paysan), vice-président; Baumgartner (soc.); Brunner (paysan); Gilgen (soc.); Gurtner (paysan); Dr. Nussbaumer-Laufon (cath.); Stettler (soc.) et Zimmermann (jeune-paysan).

Société pédagogique romande.

Séance du comité mercredi, 12 janvier 1938.

M. le conseiller d'Etat Borel, de Neuchâtel, nous a remis le procès-verbal de la séance, tenue à Glaris en 1937, de la *conférence des chefs des départements de l'Instruction publique*. Quelques extraits nous intéressent plus particulièrement. Relevons avec satisfaction la déclaration du conseiller fédéral Etter au sujet de l'*éducation nationale*.

La Conférence a répondu par une fin de non recevoir à une demande des délégués des villes suisses qui voudraient charger l'école de l'éducation de la jeunesse en vue de la D. A. P. L'école a suffisamment à faire pour remplir le but parfaitement défini qui lui est imparti sans la charger encore de nouvelles tâches. Qu'on veuille bien préciser alors quelle branche du programme il faut supprimer si l'on veut y introduire une nouvelle.

Par ce même procès-verbal, on apprend qu'à l'*Exposition nationale* de Zurich, c'est l'Ecole suisse dans son ensemble qui y participera, et non les diverses organisations cantonales.

La *Société d'éducation musicale*, dont le siège est à Prague, compte organiser, en septembre prochain, à Bâle, Berne et Zurich, un *Cours international*; le sujet

en sera: « Le rôle de la musique dans l'éducation des enfants aveugles, sourds-muets, anormaux et arriérés ». Nous communiquerons à cette société les noms des personnes et associations que la chose intéresse.

Une bonne nouvelle nous parvient: les Chambres fédérales ont rétabli le subside, supprimé l'an dernier, en faveur d'un *cours de chant*.¹⁾ Il faut évidemment voir là le résultat d'une intervention opiniâtre de M. Graf, le secrétaire des instituteurs bernois. La S. S. I. veut bien nous céder cette somme: la décision de principe est prise de l'accepter. Dans une prochaine séance, nous aurons donc à nous occuper de l'organisation d'un cours de chant en Suisse romande.

Un *subside* de fr. 300 est voté en faveur de l'*Institut Rousseau*.

Il ne sera pas délivré une nouvelle *carte de membre* pour 1938: un papillon à coller sur la première page sera remis par chaque section à ses membres après paiement de la cotisation. *Bulletin corporatif*.

† Alfred Champion.

Les instituteurs et institutrices qui assistaient à Delémont, aux funérailles d'Alfred Champion, le samedi 12 février, auront toujours devant les yeux le spectacle imposant du long cortège qui, de l'Avenue de la gare s'étendait jusqu'en ville. En tête, les élèves de l'Ecole professionnelle, puis la délégation des étudiants de Stella, en couleurs et drapeau en berne, enfin une forte cohorte d'instituteurs de tout le Jura, parmi lesquels on remarquait le délégué du Comité cantonal et plusieurs camarades de série. Une longue suite, composée des autorités, des comités de différentes associations, des amis et des connaissances, prouvait la grande estime dont jouissait le défunt à Delémont et dans les environs.

Sur le cimetière, M. Paul Imhof, de l'Office cantonal des apprentissages à Berne, parla au nom de la Direction de l'Intérieur, et retraça la vie de son ami.

Né en 1886, Alfred Champion fut élevé à Courrendlin; il étudia au Progymnase de Delémont et à l'Ecole normale de Porrentruy. Diplômé en 1906, il fut instituteur à Courcelon, puis à Delémont. En 1931, il prenait la direction de la nouvelle Ecole professionnelle des arts et métiers du Jura, institution à laquelle il sut donner un heureux développement. De forte constitution, croyait-on, c'est subitement que la nouvelle de sa maladie, puis de sa mort se répandit parmi la population.

La société de chant de Delémont « La Chorale » montra son attachement à son ancien président en exécutant un chœur de circonstance.

Le président de la section de Delémont des Instituteurs bernois, après avoir relevé quelques souvenirs personnels, continua en ces termes:

« Ma parole n'est pas seulement celle d'un ami de plus de 25 ans, c'est aussi la voix reconnaissante des organes de la Société des Instituteurs bernois et en particulier, celle des membres de la Section de Delémont, qui, en ce jour, accompagnent nombreux leur ancien collègue. Alfred Champion fut sincèrement attaché à notre association et les annales de notre section sont jalonnées de son œuvre. Nos autorités corporatives ne firent jamais appel, en vain, à son dévouement. Rapports, collaboration désintéressée, interventions dis-

crètes en faveur de collègues malheureux, marquent d'une empreinte ineffaçable son passage parmi nous.

Il fut président actif dans les années 1926 à 1929, membre du Comité cantonal, délégué à la Société suisse des Instituteurs et à la Société pédagogique romande.

A mes remerciements pour les services rendus s'associent M. le secrétaire central, M. le président du Comité cantonal et les membres de ce comité.

C'est une vie de travail qui vient de s'éteindre, une vie consacrée au bien de sa famille, de ses élèves, de ses amis, à l'amour de sa patrie et de ses semblables.

Je ne prévoyais pas, le printemps dernier, lors de la cérémonie des promotions et qu'au nom de la Société je transmettais à Madame Champion nos regrets de la voir quitter forcément l'enseignement et lui souhaitais d'heureuses années en famille, je ne prévoyais pas, dis-je, que dix mois plus tard je m'inclinerais devant une veuve éplorée. Je compatissais à la profonde douleur de la famille en deuil, si cruellement éprouvée par ce décès prématuré; je lui présente les sincères condoléances des membres de la Société des Instituteurs bernois.

A cette heure de douloureuse séparation, je dépose, au bord de cette tombe, l'assurance de la profonde gratitude que lui garderont ses collègues. Devant ce père qui a aimé, devant ce maître qui a travaillé avec une ardeur infatigable pour l'école, la société, avec un amour ardent de la justice, devant cet homme qui a souffert, hélas! devant celui qui s'en va, entouré d'amis affligés, la conscience pure et exempte de reproche, inclinons-nous et promettons de conserver pieusement son souvenir.»

La Société des étudiants Stella se devait de rendre un suprême hommage à un de ses fondateurs. Merci à M. le Directeur Junod et au comité de Stella d'avoir montré leur reconnaissance, par leur présence et leur geste, à un Vieux Stellien, qui aimait sincèrement sa société. Rappelez-vous, Stelliens d'avant-guerre, notre assemblée de Delémont, où notre ami Alfred avait orné nos boutonnières de fleurs des champs à nos couleurs. Recherchez la photographie prise sur les escaliers du Château! Elle vous montrera le cœur sensible qui battait dans ce grand corps.

Pour terminer cette douloureuse cérémonie, les instituteurs de la section firent entendre les accents émouvants et les belles paroles du chant: Le Repos.

La foule s'écoulait dans un paysage hivernal.

En ce jour de février 1938,

le vent soufflait,

la neige tombait,

et les cœurs étaient tristes ...

Dans les sections.

Assemblée synodale des instituteurs du district de Delémont à Courfaivre, le 5 février 1938. Une cinquantaine de membres du corps enseignant y prirent part. La question administrative rapidement liquidée, Monsieur Mœckli, directeur de l'Ecole de commerce de Delémont, donna connaissance d'un rapport sur « *La formation civique de l'adolescent* » qui fut en réalité une brillante conférence vivement applaudie. Monsieur Mœckli, qui connaît admirablement bien la jeunesse, ses faiblesses et ses aspirations, ne pouvait être mieux choisi pour présenter à nos éducateurs un sujet si

¹⁾ Par 49 voix contre 47. — *Réd.*

complexe, aussi nous permettra-t-il d'en publier un compte-rendu dans un prochain numéro.

La conférence terminée, pleine d'optimisme et de confiance à l'égard de la génération qui monte, Monsieur Jeannerat, président du synode se fit l'interprète de l'assemblée pour remercier Monsieur Mœckli dont l'exposé laissera chez tous les auditeurs une profonde impression.

Puis ce fut au tour de Monsieur Joset, instituteur à Courtételle, de prendre la parole. Le sujet de sa causerie: « *Plans et croquis dans l'enseignement de la géographie* » nous montra que des plans et des croquis au tableau noir peuvent être un complément précieux à la carte de géographie souvent si difficile à déchiffrer par l'enfant. Sa méthode des plans panoramiques fut pour la plupart une révélation; elle permet à l'élève de saisir immédiatement la configuration d'une région, d'une chaîne de montagne, les voies de pénétration, les différences d'altitude comme s'il était en face du paysage même; leçon pratique qui fera sûrement école!

Hélas! tout a une fin et, sans qu'on s'en soit aperçu, l'heure de clôturer cette assemblée si intéressante et si instructive était là, et il restait encore l'élection de deux membres au comité de district pour remplacer ceux sortant de charge. Furent nommés M^{lle} Contin, institutrice à Develier et M. Cuenin, instituteur à Soulece.

L'assemblée officielle était terminée, la partie gastronomique et récréative allait commencer. Quittant la salle d'école, chacun se rendit au restaurant de la Croix Blanche pour faire honneur au menu des hôtes du lieu.

Paul Bregnard.

Revue des Faits.

L'importance civique du cinéma. Le Conseil fédéral au sujet de l'institution d'une Chambre suisse du cinéma:

Un fait avec lequel chaque pays, chaque Etat doit aujourd'hui compter est l'influence extraordinaire que le cinéma exerce sur l'attitude de l'homme moderne et sur la formation de l'opinion de la masse. Parce qu'il est projeté dans un local obscur, le film atteint le spectateur dans un état de réceptivité particulièrement propice. Cela fait du cinéma un moyen d'expression d'une force de suggestion peu ordinaire. Une quantité de conceptions, de sentiments, d'impulsions pénètrent journellement la masse des spectateurs. Le film touche aux aspects les plus variés de la vie, aux questions culturelles, morales, politiques et économiques. Au cours de ces dix dernières années surtout, il est devenu un *facteur de politique culturelle et de propagande de premier ordre*. L'importance de ce facteur pour la vie publique ne doit plus être sous-estimée. L'Etat a, par suite, intérêt à apporter de l'ordre dans le cinéma et à l'encourager, et cela non pas seulement dans le pays. Qu'on le veuille ou non, chaque film s'accompagne à travers le monde d'une propagande en faveur de la culture, des mœurs, du régime politique ou de l'économie du pays qui l'a produit. Si l'on songe qu'il existe actuellement à la surface du globe quelque 65 000 salles, avec 35 millions de places assises, et que le nombre des spectateurs se chiffre annuellement par milliards, alors que la production cinématographique n'atteint que 2100 films de grand métrage par an, on peut se représenter l'importance du cinéma pour la vie moderne et ses possibilités d'action.

Nombre et origine des films donnés en Suisse. Il a été importé en 1934 et 1935 des films de grand métrage, de complément, d'actualités:

Nombre (d'après les sujets)		Nombre de copies		Longueur en mètres	
1934	1935	1934	1935	1934	1935
1334	1414	2994	2552	2 963 173	2 853 260

La répartition des films de grand métrage entre les différents pays producteurs s'établissait comme il suit:

	En pour-cent	
	1934	1935
Allemagne	23,3	17
Autriche	3,1	4,6
France	22,7	19,1
Italie	1,4	1,5
Etats-Unis d'Amérique	45,2	53
Angleterre	2,1	3,8
Russie, Danemark et Tchécoslovaquie ensemble	2,2	1

Les films de complément importés en Suisse en 1934 et 1935 proviennent seulement des pays suivants: Allemagne, Autriche, France, Italie, Etats-Unis d'Amérique, Angleterre et Norvège.

Quant aux films d'actualités, ils provenaient exclusivement de France et d'Allemagne; toutes les actualités étrangères passent, en effet, par des maisons de ces deux pays.

A côté de la quantité de films importés, la production cinématographique suisse ne compte ni du point de vue culturel ni du point de vue économique. On voit par là combien la Suisse est dépendante de l'étranger en cette matière. Etant donnée la situation mondiale actuelle, cette dépendance présente de sérieux dangers, et il importe de prendre au plus tôt certains mesures.

Les salles de cinéma. Il existe actuellement en Suisse 354 salles, avec un total de 132 000 places assises.

Pour 1000 habitants, il y a 103 places à Bienne, 84 à La Chaux-de-Fonds, 82 à Lausanne, 75 à Genève, 63 à Lucerne, 59 à Bâle, 49 à Zurich, 38 à St-Gall, 37 à Winterthour et 34 à Berne. La moyenne pour la Suisse est de 32 places pour 1000 habitants. Le nombre annuel moyen des spectateurs est de 36 000 000.

Ces chiffres montrent clairement que la construction immodérée de salles a créé, dans certaines localités, une situation malsaine. Les effets ne s'en font pas sentir seulement sur le plan économique, mais aussi sur le terrain culturel et moral. L'accroissement de la concurrence amène les propriétaires de salles à employer tous les moyens possibles pour attirer la clientèle. C'est ainsi que, dans quelques villes, la réclame cinématographique est descendue à un niveau toujours plus bas. Les annonces de certains cinémas montrent presque journellement quel rôle l'élément érotique joue dans ce domaine. L'absence de bons films et une concurrence effrénée entraînent également les propriétaires de cinémas à projeter sur l'écran des spectacles de toute espèce. Ce sont généralement des films sensationnels (criminels et de cowboys), contre lesquels les milieux qui s'intéressent à la réforme du cinéma ne cessent de protester avec raison. Il ne faut pas se préoccuper seulement des répercussions du mauvais film sur la jeunesse; il s'agit, d'une manière générale, de préserver la santé morale de notre peuple.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Voranzeige.

Donnerstag den 3. März findet in der Schulwarte in Bern eine Versammlung der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Bern statt zur Besprechung verschiedener, die Pensionierten interessierender Fragen. Die pensionierten Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Wir ersuchen die Leser des Schulblattes, diese Mitteilung an ihnen bekannte Pensionierte weiterzugeben, da nicht mehr alle pensionierten Lehrer und Lehrerinnen das Schulblatt halten.

Für den bestellten Ausschuss:

A. Schläfli, a. Schulinspektor.

O. Graf, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins.

Avis préliminaire.

Jeudi 3 mars, aura lieu, à la « Schulwarte » à Berne, une assemblée des instituteurs et institutrices pensionnés du canton de Berne, pour y discuter de diverses questions intéressant les retraités. Les maîtres et maîtresses d'école de tous degrés scolaires sont cordialement invités à cette réunion.

Prière aux lecteurs de « L'Ecole Bernoise » de porter le présent avis à la connaissance des pensionnés de leur entourage, étant donné que les instituteurs et institutrices en retraite ne reçoivent plus tous « L'Ecole Bernoise ».

Pour le comité constitué à cet effet:

A. Schläfli, ancien inspecteur scolaire.

O. Graf, Secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois.

Stöcklin: Rechenbücher

1938/39

48

In Neuausgabe ist erschienen:

Sachrechnen 6. Schuljahr, 59. Auflage

Alle übrigen Büchlein unverändert

Bestellungen auf die Schülerbüchlein und Schlüssel sowie auf die Rechenmethodik Band I. und II. nimmt jede Buchhandlung entgegen, sowie die

Buchdruckerei Landschäftler • Liestal

Im Auftrag der bündnerischen Erziehungsdirektion sind ferner erschienen und im **Kant. Lehrmitteldepot Chur** zu beziehen:

Stöcklin VI: **Quens applicai**, per romontsch da **Chr. Coray** in Ruschein.

Stöcklin VI: **Aritmetica oggettiva**, edizione italiana da **M. Giudicetti**, Roveredo.

Stöcklin II: **Miu carnet de quen**, Versiun romontsch **B. Peder** in Sedrun.

NB. Der neue deutschsprachliche **Schlüssel VI** ist auch für die romanische und italienische Ausgabe verwendbar.

Schüler(in)

68

findet freundliche Aufnahme in Lehrersfamilie in Vorort Berns. Schönes Heim, gute Verpflegung, bescheidene Preise.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre B.Sch. 68

an Orell Füssli-Annoncen Bern

Solange Vorrat

64

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang, zu **Fr. 75.-** zu verkaufen.

Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Wandtafelgestelle

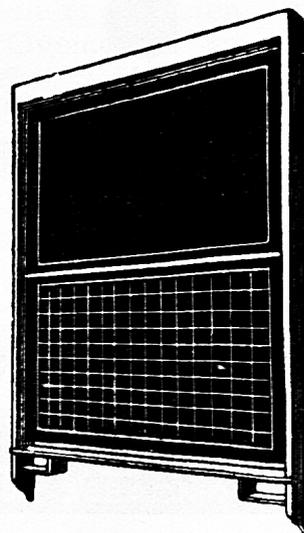
mit vier Schreibflächen sowie

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise.

Gottfried Stucki . Bern

Magazinweg 12. Telephon 22.533



MUSIKNOTENDRUCK

nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. Fabrikation von *Noten-, Millimeter- und Logarithmenpapieren*

ED. AERNI-LEUCH . BERN

51

junge Lehrerin

aus Bern oder näherer Umgebung, zu schwerhörigem aber intelligentem Kinde zur Erteilung des Unterrichts jeweilen am Vormittag und an 2 bis 3 Nachmittagen.

Nähere Auskunft erteilt das

Sekretariat des Bern. Lehrervereins

261

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Klavier

Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Feurich, Ibach, gebr., teilw. wie neu, sind unter der Hälfte vom Neupreis abzugeben. Verl. Sie Offerte

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombin. Kurse beginnen am

28. April

Vorkurs am 28. März

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

53

Welche Lehrersfamilie nimmt

10jährigen Jungen

in strenge Erziehung? Angebote unter Chiffre B. Sch. 65 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Beachtenswerte BÜCHER

Staatliche Autorität und geistige Freiheit

Von Prof. Dr. Walther Burckhardt, Bern. Fragen von grösster Aktualität werden hier behandelt. Fr. 1.-

Das Schweizerische Zivilgesetzbuch

Von Prof. Dr. A. Homberger, Bern. Knappe, aber sehr anschauliche Darstellung des schweizerischen Zivilgesetzbuches. 178 Seiten in Grossoktav. In Leinwand gebunden Fr. 8.-

Wie wird regiert?

Politisches Lexikon aller Länder der Erde. Von Dr. Hans Kern. Orientierung über Einwohnerzahl, Staatsform und Zusammensetzung der Staaten. 247 Seiten. Broschiert Fr. 4.40, in Leinwand geb. Fr. 6.-

Im Lande der Rätoromanen

Sprachliches und Sachliches vom Graubündner Inn und Rhein. Von † Pater Maurus Carnot, Disentis. 325 Seiten. Broschiert Fr. 4.-, in Leinwand gebunden Fr. 5.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Polygraphischer Verlag A.-G.

Zürich, Limmatquai 4

43

Französisch

Englisch oder Italienisch

garantiert in zwei Monaten in der

Ecole Tamé, Neuchâtel 51

oder **Baden 51**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für Post, Eisenbahn, Zoll in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt 225



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

**Gut inseriert
ist halb
verkauft!**

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen 110

ORIENT-TEPPICHE

Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERG PLATZ 10



Telefon-Radio
Schulfunk-
Geräte

Tel. 21.534

263

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

243

Kramgasse 6 — Tel. 28.343